merz | medien + erziehung | Arnulfstraße 205 | 80634 München
| fon 089.68989120 | merz@jff.de | www.merz-zeitschrift.de
| ISSN 0176-9418

merz
ZEITSCHRIFT FÜR MEDIENPÄDAGOGIK

Claudia Schmiderer: Roberto Benignis Pinocchio

Beitrag aus Heft »2003/01: Actionwelten«

Klassiker der Kinderliteratur haben in vielen Kulturen Eingang in die Nationalliteratur gefunden. Und was für die Schweden „Pippi Langstrumpf“ und "Nils Holgersson", die Schweizer „Heidi“, die Engländer "Oliver Twist" und "Peter Pan", die Amerikaner "Tom Sawyer" ist, ist den Italienern "Pinocchio".Dass der hölzerne Hampelmann Pinocchio mit der langen Nase einmal zu einem italienischen Symbol, vor allem zu einem Verkaufsschlager rund um Collodi, einem kleinen Ort zwischen Lucca und Pistoia, wird, konnte sein Erfinder, der Journalist und Schriftsteller Carlo Lorenzini (1826 – 1890), nicht ahnen. Collodi, wie er sich nach dem Geburtsort seiner Mutter nannte, war in seiner Zeit ein verdienter Autor von Schulbüchern, in denen Literatur und Lehrstoff miteinander verbunden waren. Die Abenteuer des Pinocchio waren zunächst Geschichten, die 1881 in zahlreichen Folgen in der Kinderzeitschrift Il Giornale dei bambini erschienen. Doch das „Fine“, das Collodi unter die Szene geschrieben hatte, in der Pinocchio von zwei Banditen an einer Eiche aufgehängt wird, ließ der Verleger nicht gelten und Collodi daher Pinocchio mit Hilfe der gütigen Fee mit den blauen Haaren weiterleben. 1883 erschien dann die erste Buchausgabe von Pinocchio unter dem Titel Le Avventure di Pinocchio. Storia di un burattino.

Collodi hat hierfür den in die Zeitschrift aufgenommenen Lehrstoff herausgenommen. Und im Unterschied zum Volksmärchen verwendet Collodi die Alltagssprache, Elemente der Kindersprache wie Lautmalerei und „sprechende Namen“ und lässt seinen Protagonisten wie im Puppentheater seine Erkenntnisse und Gewissensbisse selbst zusammenfassen bzw. kommentieren.Ihr Überdauern verdankt die Geschichte vom Hampelmann Collodis Fähigkeit, vielfältige Traditionen und Motive zu verschmelzen. So enthält sie Elemente des Märchens (Feen und wundersame Länder) und der Fabel (Tiere wie die lehrmeisterliche Grille oder die beiden Gauner Fuchs und Katze mit menschlichem Gehabe), des Erziehungsromans (pädagogische Leitlinien), der Morallehre (analysierende Reflexionen) und der Sozialsatire (Karikaturen von Richtern und Ärzten).Ein Stoff zum TräumenEin idealer Filmstoff also und durchaus nachvollziehbar, dass es Fellini gewesen sein soll, der ihn mit Roberto Benigni, dem er bei den Dreharbeiten zu seinem letzten Film den Spitznamen Pinocchietto gegeben hat, in der Hauptrolle verfilmen wollte. In Italien ist Roberto Benignis Pinocchio, der teuerste italienische Film aller Zeiten, seit seinem Start im Oktober 2001 zu einem Kassenschlager geworden. Bei seiner Umsetzung konnte sich Regisseur und Darsteller Benigni auf Danilo Donati, den wenige Tage nach Abschluss der Dreharbeiten Ende 2001 gestorbenen Großen unter den Bühnen- und Kostümbildnern verlassen. Der vielfach ausgezeichnete Donati arbeitete mit Monicelli, Pasolini, Zeffirelli und hauptsächlich mit Fellini zu-sammen. Den italienischen Filmpreis erhielt er u.a. als bester Kostüm- und Bühnen-bildner für La vita è bella von Benigni (1997). Die Sorgfalt, die auf Kostüme (orientiert an Vorlagen des französischen Illustrators Honoré Daumier), Szenenbilder und Masken verwendet wurde, die Üppigkeit und technische Perfektion der Spezialeffekte, mit der die Szenen im Schlaraffenland – z.B. die Verwandlung der Jungen in Esel – und die im Haifischbauch ausgestattet wurden, sind hervorzuheben. Preiswürdig ist je-doch die Verbindung von digitaler Technik und der ästhetischen Umsetzung von Bildern, die gestern wie heute, nah und fern spielen können, eben zeit- und ortlos und wunderschön sind.Pinocchio ist BenigniPinocchio, der aus einem Pinienscheid geschnitzte Hampelmann, der kaum hat ihm Meister Geppetto einen Mund gegeben, auch schon mit dem Reden loslegt und dann, kaum fertig geschnitzt und mit einem schönen Anzug und dazupassender Kappe bekleidet, herumturnt und fast nicht mehr zu bremsen ist.

kopaed verlagsgmbh | Arnulfstraße 205 | 80634 München
kopaed verlagsgmbh | fon 089.688 900 98 | info@kopaed.de | www.kopaed.de

Los legt auch Roberto Benigni in dieser Rolle, der – im wirklichen Leben fünfzig Jahre alt - wie ein 14-Jähriger durch die Szene wirbelt.Benigni spielt nicht nur die Hauptrolle, er ist Pinocchio; und da wird er dann doch ein bisschen aufdringlich; denn der Hampelmann ist nicht ein aus Holz geschnitzter Burattino, dessen Material schon auf eine Distanz verweist, sondern er ist stets Benigni; aber möglicherweise ist dies in einer Geschichte mit einem solchen Protagonisten, in einer Geschichte, die nun mal vom Erwachsenwerden eines Jungen, vom Entdecken der Welt mit allen guten und schlechten Seiten handelt, nicht zu umgehen. Nicoletta Braschi als Fee mit den blauen Haaren bleibt unnahbar, aber wenig geheimnisvoll. Sie scheint nur für Pinocchio da zu sein; ihre in der literarischen Vorlage geschilderte mysthische Aura wird nicht vermittelt. Daneben kommen die Charaktere des Geppet-to, der in ständiger Sorge um seinen Sohn seine letzte warme Jacke hergibt, der schulmeisterlichen sprechenden Grille, die mit ihre guten Ratschlägen nie ernst genommen wird, das Gaunerpärchen Fuchs und Katze besser zur Geltung; vielleicht auch weil sie eindeutiger festgelegt sind.Und die Lehre?Benigni hat sich sehr nahe an der Vorlage orientiert, und dazu auch das Recht. Die nach Anlaufen des Films in Italien Anfang Oktober 2002 ausgelöste Debatte, in der es um Kritik an seiner Umsetzung, um die Vermarktungsstrategien, um die Verbindungen zu den Medienunternehmen von Berlusconi geht, zeigen die Nöte, vor allem der italienischen Linken. Man sollte jedoch aus eigenem Umgenügen heraus nicht alles in einen Topf werfen, und einen Künstler schon dafür verurteilen, dass er ein unpolitisches Thema aufgreift, zumal er sich bisher sehr eindeutig politisch geäußert hat. Und man sollte auch nicht die Aussagekraft von Kinderliteratur schmälern, und unterscheiden zwischen den kindlichen, im wahrsten Sinne noch unschuldigen Streichen und Lügen und denen, die aus Kalkül von Erwachsenen veranstaltet werden.

Sich damit auseinander zu setzen, ist nicht nur eine Aufgabe von Kulturschaffenden, sondern von allen.„Die linkische Holzfigur ist vom Schicksal dazu bestimmt, stets der „Andere“ zu sein, das andere Ich, das jeder von uns in sich trägt; sie steht für das verlorene Verlangen, die Doppeldeutigkeit der Erscheinung, die Illusion, das Phantasma – kurz: Pinocchio ist die Kehrseite unseres Ichs, seine andere Dimension, und darin liegt die überra-schende Modernität der Figur.“ (Antonio Tabucchi) Zwischen Magie und Entzauberung bewegt sich der Schluss; er hat nichts und alles, denn wenn Pinocchio als „richtiger“ Junge das Schulhaus betritt, bleibt sein Schatten vor der Tür und macht sich sogleich davon ... zu neuen Abenteuern?